

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

Nr. 73.

Sonnabend, den 23. Juni

1888.

Bekanntmachung.

Die angeordnete kirchliche Trauerfeier zum Ghrngedächtniß des verbliebenen Kaisers wird am bevorstehenden IV. Sonntage post Trin. im Vor-
mittagsgottesdienste stattfinden.

Solches wird der hiesigen Kirchengemeinde mit der herzlichsten Bitte um rege Betheiligung hierdurch bekannt gemacht.

Eibenstock, den 22. Juni 1888.

Der Kirchenvorstand.

Böttich, P.

Der Thronwechsel und der Friede.

Innerhalb hundert Tage verwaiste der Thron Deutschlands und Preußens zweimal. Beide Male ist der Thronwechsel ohne jegliche Erschütterung vor sich gegangen — ein Beweis, wie gefestigt das Gefüge des Reiches ist. Bei aller Trübsal, welche die letzten Monate über uns gebracht haben, muß und dieser Gedanke aufrichten. Die Einigung Deutschlands war eine von den edelsten Geistern der Nation empfundene politische Nothwendigkeit und ihre Segnungen sind während der letzten sieben Jahre allen zu deutlich vor Augen getreten, als daß der gewaltige, von Fürsten und Völkern in Treue festgefügte Bau auch nur die geringste Erschütterung erleiden sollte, nachdem der eine und der andere Baumeister aus dieser Zeitlichkeit abgerufen wurden. Das Werk lobt seine Meister schon dadurch, daß es in immer gleicher Festigkeit und Dauer seine Schöpfer überlebt.

Aber nicht nur im Innern, sondern auch nach außen hin machte sich weder beim Regierungsantritt Kaiser Friedrichs, noch jetzt bei der Thronbesteigung Kaiser Wilhelms irgend ein Frontwechsel bemerkbar. Allerdinge in den ersten Tagen äußerte man in Frankreich eine gewaltige Furcht vor den angeblichen kriegerischen Neigungen des jungen Kaisers. Der komische Vorwurf, den ein angesehenes französisches Blatt dem französischen Kriegsminister machte, daß Paris für höchstens vierzehn Tage Proviant habe, und der Durchfall Derouledes in der Charente — man wollte Deutschland durch die Wahl jenes chauvinistischen Handworfes nicht reizen, — zeigen die „ritterliche Nation“, was Tapferkeit betrifft, in einem eigenthümlichen Lichte. Sowie aber die Angst der Franzosen durch die Versicherung beschwichtigt war, daß der junge Kaiser Wilhelm gleich seinen Vorgängern den Frieden schützen werde, glaubte man in Paris wieder taktlos und unverschämmt sein zu dürfen. Daß diese Haltung ohne jeden Einfluß auf die deutsche Politik bleibt, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Treu den Verträgen, aber mit kernhafter Festigkeit auf denselben stehend, wird die deutsche Politik sich zu keinem Abenteuer hinreißen lassen. Das deutsche Schwert ist haarscharf geschliffen, aber es steckt ruhig in der Scheide und soll darin auch, so Gott will, recht lange stecken bleiben. Das ist der Wunsch des Volkes und die zweifellose Absicht des Kaisers und aller seiner Verbündeten.

Von Frankreich allein droht uns keine Gefahr; den namenlosen, wenngleich unberechtigten Haß gegen Deutschland, von dem die Republik ihre Existenz fristet, wagt man nicht in große Thaten umzusetzen; in kleine und kleinliche Thaten um so lieber, wie die zahlreichen französischen Spionenaaffären zeigen, bei denen immer von Bismarck befolgte „Prussiens“ den armen Franzosen ihre militärischen Geheimnisse ablauschen.

Nicht ganz so klar, wie das Verhältnis Deutschlands zu Frankreich ist dasjenige zu Rußland. In der letzten Zeit des alten Kaiser Wilhelm hatte der russische Rubel eine erhebliche Einbuße erlitten und zwar infolge von Kriegsbesürchtungen einerseits, durch die Furcht vor einem russischen Staatsbankrott andererseits. Das Sinken des Rubelkurses war für die russische Politik sehr schmerzhaft. Unter Kaiser Friedrich erhob sich der gedrückte russische Rubel wieder etwas. Den Russen aber blieb die Lehre, daß sie der „Pleite“ nahekommen, wenn sie Deutschland gegenüber den Mund allzuweit nehmen. Deshalb klingt es recht glaubhaft, daß die oberste Preßzensur-Behörde in Petersburg den Zeitungen ihres Landes aufs strengste untersagt hat, an den jüngsten deutschen Thronwechsel Betrachtungen pessimistischer Natur zu knüpfen.

Daß der Czar der erste unter den Monarchen war, welcher dem jungen deutschen Kaiser nach seiner Thronbesteigung durch Verleihung eines russischen Garderegiments eine hohe Auszeichnung zu theil werden ließ, kann doch sicher auch im friedlichen Sinne gedeutet werden, ganz abgesehen davon, daß zwischen Deutschland und Rußland in den letzten Jahren zwar mehrfach „Verstimmungen“, aber keineswegs ernste, zum Kriege drängende Differenzen vorgelegen haben. Das ist auch jetzt nicht der Fall.

Kaiser Wilhelm II. hat seine Regierung unter friedlichen Aussichten angetreten; das Vermächtniß seiner beiden Vorgänger ist der Friede und nichts deutet darauf hin, daß Kaiser Wilhelm mit Bismarck andere Wege zu wandeln gedenkt, als sein Großvater und sein Vater. Je eher diese Ueberzeugung eine allgemeine wird, um so besser für Handel und Wandel.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Thronrede des Kaisers wird, wie der „Köln. Ztg.“ aus Berlin telegraphirt wird, wichtige Sätze der auswärtigen Politik, um nicht zu sagen ein förmliches Programm in dieser Richtung enthalten. Der Reichstag wird zu demselben Stellung zu nehmen haben; auch wird der Regierung selbst daran liegen, eine Rundgebung des Reichstags zu erhalten. Wahrscheinlich wird der Reichstag eine Adresse an den Kaiser erlassen und möglicherweise über dieselbe auch in wichtige Erörterungen eintreten, an welchem sich der Reichstanzler gegebenenfalls betheiligen könnte.

— Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, ist vom Kaiser Wilhelm zum Generalfeldmarschall ernannt worden, eine Würde, welche bekanntlich außer dem Grafen Moltke jetzt nur noch Graf Blumenthal bekleidet. Die Ernennung wird weit über die Kreise des Heeres hinaus großen Beifall finden. Prinz Albrecht, der neben Herrn v. Tresckow jetzt der älteste kommandirende General ist, hat alle drei Feldzüge mitgemacht. Als schneidiger Kavallerieführer hat er sich sowohl im österreichischen wie im französischen Feldzuge ausgezeichnet und in letzterem wiederholt eigene Armeetheile geführt. Er wohnte den Schlachten bei Stalitz, Schweinschädel und Königgrätz, Gravelotte, Sedan, Vapaume und St. Quentin bei, und überall hat er sich als Soldat und Feldherr ausgezeichnet. Jetzt ist es ihm vergönnt, dieselbe hohe militärische Würde zu bekleiden, die seinem Vater am Tage des Siegeseinzuges der Truppen in Berlin 1871 durch die Ernennung zum General-Oberst der Kavallerie verliehen worden ist. In militärischen Kreisen nimmt man an, daß die Verleihung der zweiten Armeespektion, der das 9., 10. u. 12. Armeecorps unterstellt sind, an den Prinzen Albrecht schon in allernächster Zeit folgen werde. Da man ferner in diesen Kreisen glaubt, daß Herr v. Tresckow wegen seines hohen Alters in den Ruhestand zu treten beabsichtige, so würde demnach in der nächsten Zeit sowohl das 9. wie das 10. Armeecorps neu zu besetzen sein. Ueberhaupt erwartet man zahlreiche Veränderungen in den höchsten Militärstellen.

— Auf das Immediatgesuch des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt an den hochseligen Kaiser Friedrich, dem Nord-Ostsee-Kanal den Namen „Kaiser-Wilhelm-Kanal“ zu verleihen, ist die nachstehende Verfügung eingegangen: „Berlin, den 17. Juni 1888. Dem Vorstand des Centralvereins für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt theile ich auf Allerhöchsten Befehl mit, daß Seine Majestät der Kaiser und König die Eingabe des Vereins vom 12. April d. J., be-

treffend die Bezeichnung des Nord-Ostsee-Kanals mit dem Namen „Kaiser-Wilhelm-Kanal“ huldvoll entgegengenommen habe. Seine Majestät erblickten mit dem Verein in der vorgeschlagenen Namensverleihung ein geeignetes Mittel zur Bewahrung des Andenkens an des hochseligen Kaisers Wilhelm Majestät. Wenn Seine Majestät gleichwohl zur Zeit davon Abstand genommen haben, dem Vorschlage des Vereins zu entsprechen, so ist dies geschehen, weil Allerhöchstselben im Hinblick darauf, daß die Arbeiten zur Herstellung des Nord-Ostsee-Kanals erst vor Kurzem begonnen haben und die Vollendung des Baues erst nach einer Reihe von Jahren zu erwarten ist, die Verleihung eines anderen Namens an den Kanal gegenwärtig noch für verfrüht erachten. Der Reichstanzler.“

— In der „N. Zür. Ztg.“ finden sich eine Reihe interessanter Details über den verbliebenen Kaiser Friedrich und dessen Gemahlin. Der Berliner Korrespondent des Blattes erzählt, er habe noch vor einigen Tagen im Original einen rührend hoffnungsfrohen Brief gesehen, welchen der Beremigte Mitte Oktober vorigen Jahres aus dem Süden nach Berlin schrieb, des Inhalts, daß Dr. Mackenzie „das eigentliche Uebel nun als bezwungen betrachte“ und ihm nur noch eine schonende Nachkur vorschreibe . . .

— Ueber dem Hohenzoellernhause waltet jetzt ein tief tragisches Geschick, wieder ist ein Glied der erlauchten Fürstenfamilie, die Preußen und Deutschland so viel Segen gebracht, in blühendem Alter dem Leben entrissen worden. Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg ist in der Nacht zum 21. d. gestorben. Mit inniger, allgemeiner Theilnahme waren schon in den letzten Tagen die Blicke nach Schloß Albrechtsberg gerichtet, wo die Prinzessin schwer krank darnieder lag. Viele hohe Verwandte umstanden das Krankenlager. Prinz Leopold von Preußen, Bruder der leidenden Prinzessin, traf noch mittelst Extrazuges ein. In vorhergegangener Nacht sind der Erbgroßherzog von Oldenburg mit Gemahlin und die Fürstin von Sondershausen eingetroffen. Königin Carola von Sachsen weilte fast den ganzen Tag in größter Besorgniß auf Schloß Albrechtsberg. Prinzessin Marie ist bekanntlich die älteste Tochter des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl von Preußen. Sie ward am 14. September 1855 geboren und vermählte sich am 24. August 1878 mit Heinrich, Prinzen der Niederlande. Am 12. Januar 1879 Wittwe geworden, ward sie am 6. Mai 1885 mit Prinz Albert von Sachsen-Altenburg vermählt. Dieser Ehe entsproß am 17. April 1886 Prinzessin Olga und am 6. Juni d. J. eine zweite Prinzessin, mit deren Geburt der Keim zur Krankheit der Mutter gelegt ward.

— Der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha beging am 21. d. das Fest des siebenzigsten Geburtstages. Gewiß ist überall an diesem Tage des hochherzigen Fürsten, des thatkräftigen Förderers deutscher Einheit, des edlen Freundes der Künste und Wissenschaften mit herzlichster Dankbarkeit und den besten Glück- und Segenswünschen gedacht worden. Eine offizielle Feier fand auf Wunsch des Herzogs nicht statt.

— Das betrübende kurzaufeinanderfolgende Ableben der Kaiser Wilhelm und Friedrich hat für die am 21. Oktober v. J. zum Militärdienst in Preußen eingetretenen Einjährig-Freiwilligen einen merkwürdigen Zufall zur Folge. Dieselben leisteten drei Kaisern den Fahneneid, ohne daß ihnen vergönnt wäre, von einem derselben den Geburtstag bei der Fahne mitzufeiern zu können. Der jetzige Kaiser Wilhelm II. ist bekanntlich am 7. Januar geboren.